

Marmor, Bronze, Holz und Ton

Ausstellung des italienischen Künstlers Dionisio Cinemarelli in der Wilhelmgalerie

SILKE MESSNER

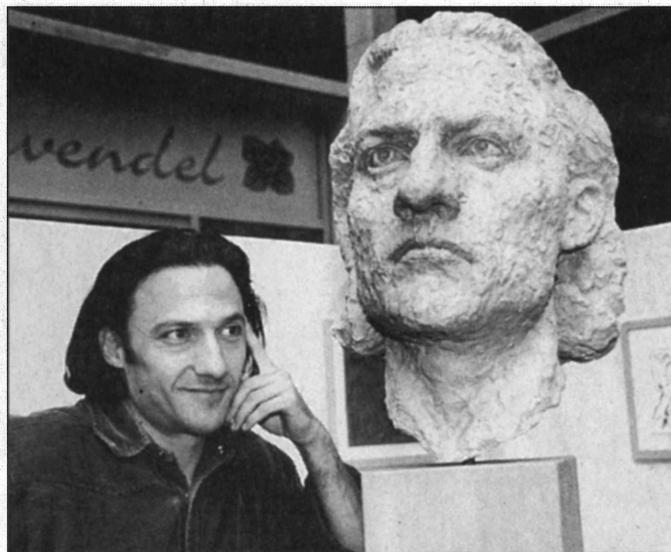
„Vielleicht werden Ihre Bilder ja auch bald hier ausgestellt“, sagt eine alte Dame lächelnd zu dem Mann mit den halblangen schwarzen Haaren. Die beiden stehen zwischen Skulpturen der Ausstellung von Dionisio Cinemarelli in der Wilhelmgalerie. Die Ähnlichkeit des Dunkelhaarigen mit der Gipsbüste hinter ihm ist unverkennbar.

Cinemarelli lächelt die Dame verständnislos an. Der Italiener versteht kein Deutsch. Nachdem Umstehende der Frau klar gemacht haben, dass die Werke des Herrn bereits ausgestellt sind, japst sie vor Begeisterung nach Luft. „Very beautiful“, sagt sie in gebrochenem Englisch, Cinemarelli dankt lächelnd.

Die Italienische Kunstausstellung in der Wilhelmgalerie am Platz der Einheit ist noch

bis zum 30. September aufgebaut. Zu sehen sind Zeichnungen und Skulpturen, die zwischen 600 und 6500 Mark kosten. Eines der Werke, eine Bronze, ist bereits verkauft. Der Künstler ist jeden Tag von 16 bis 18 Uhr am Ort. Er sitzt im Café oder steht bei seinen Kunstwerken.

Die Meinungen über die Exponate gehen auseinander, wie die Eintragungen im Gästebuch zeigen: Von „die bescheuertste Ausstellung, die ich jemals gesehen habe“ bis „sehr sehenswert“ ist alles dabei. Einer der Schreiber urteilte gar: „Zum Teil gut. Zum Teil entartete Kunst.“ Damit meinte der unkundige und politisch inkorrekte Schreiber offenbar die frühen Werke Cimarellis, die den Anfang der chronologisch geordneten Ausstellung machen: Diese Skulpturen sind abstrakt, die raren figürlichen Zeichnungen mit weni-



Dionisio Cinemarelli und sein Ebenbild aus Gips. FOTO: MAZ/KÖSTER

gen Strichen hingeworfen. „Für mich zählte die Simplizität, ich wollte das Essentielle damit zum Ausdruck bringen“, erklärte Dionisio auf Englisch, während er auf eine Koh-

lezeichnung deutete. Der 34-Jährige hat ein Diplom vom Instituto Statale d'Arte in Ancona und eines in Bildhauerei von der Akademie der Schönen Künste in Carrara, er stu-

dierte in Wolkenstein, New York, St. Petersburg und Prag. Cinemarelli arbeitete als Bildhauer bei der Restauration des Cour Napoleon im Louvre in Paris und bei der Restauration des Straßburger Münsters und der Königskirche in Kopenhagen.

„Nach meiner Arbeit im Louvre 1992 gab es einen Schnitt“, sagt Cinemarelli. Er änderte seinen Stil vom Abstrakten zum Figürlichen, machte lebensrechte Skulpturen wie eine Büste von dem Russen Alexandrovich, die Cinemarelli während seines Besuchs der Akademie der Schönen Künste 1996/97 in St. Petersburg porträtiert hat. Die Liebe zu verschiedenen Materialien ist allerdings im Abstrakten wie im Figürlichen geblieben: Cimarelli arbeitet in Marmor, Bronze, Holz, Gips und Ton: „Für mich ist jedes Material interessant, jedes hat seinen eigenen

Ausdruck, seine eigene Persönlichkeit.“ „Sehr verschiedenartig“ lobt auch eine Eintragung im Gästebuch. Von den Materialien her ist die Ausstellung allemal abwechslungsreich.

Doch die abstrakten Skulpturen, einige mit reliefartigen Ohren, erinnern eindeutig an Werke bekannter Surrealisten. Die figürlichen Plastiken sind oft Studien nach vorhandenen Kunstwerken wie der griechischen Venus. „Nette Zitate berühmter Künstler, aber leider sind eigene Entwicklungen nicht erkennbar“, kommentiert jemand treffend im Gästebuch.

In der Beziehung hätte man tatsächlich mehr erwarten können, auch wenn es handwerklich nichts zu kritisieren gibt. Doch immerhin ist es Cimarellis erste große Ausstellung. Vielleicht verlässt sich der Künstler beim nächsten Mal mehr auf eigenen Ideen.